

ZEITGENOSSEN. Das Subtile in der elektronischen Kunst

Von **H. Peter Ludwig**

„zeitgenossen.com“ ist ein Ort im World Wide Web. Eröffnet vor drei Jahren, ist es seine Bestimmung, dem seit eben diesem Jahr 1999 entstehenden medialen Kunstwerk des österreichischen Künstlerduos „Zeitgenossen“ einen elektronischen Raum zur Entfaltung zu bieten. Ursula Hentschläger und Zelko Wiener sind durch ihre einzeln ausgeführten Arbeiten und durch das nunmehrige Gemeinschaftsprojekt seit langen Jahren als Künstler und Kunst- und Medienwissenschaftler in Europa und darüber hinaus bekannt und geschätzt. Zelko Wiener, geboren 1953 in Banja Koviljaca in Serbien und seit 1963 in Wien lebend und arbeitend, begann seinen Weg mit einer klassischen kunstakademischen Ausbildung in Malerei und kann dennoch als einer der Pioniere der Telekommunikationskunst, lange vor dem Zeitalter des World Wide Web, gelten. Schon zwischen 1983 und 1986 gelang ihm als Mitglied der österreichischen Künstlergruppe BLIX mit der Arbeit „Kunst-BTX“ das erste Bildschirmtextprojekt, das visuelle Elemente in ein Telekommunikationsmedium eingebunden hat. Ursula Hentschläger, geboren 1963 in Linz, ist freie Autorin und promovierte Medienwissenschaftlerin. und veröffentlichte in wechselnder Folge wissenschaftliche Werke zur Medientheorie und literarische Werke.

Zusammen generieren sie Information für das elektronische Medium World Wide Web und entwickeln und nutzen dazu ein besonderes konzeptuelles Instrumentarium, das sie „Webdramaturgie“ nennen. Darunter verstehen sie jenes Moment einer Inszenierung, das durch die Konstruktion einer Handlungsstruktur erst die Folgerichtigkeit der Abläufe und damit auch Authentizität und Spannung ermöglicht. Die Differenz zwischen üblichem Bild und inszeniertem Geschehen fällt uns dann auch als erstes auf, wenn wir in den elektronischen Raum des Webkunstwerks „zeitgenossen.com“ hineinblicken. Geht die eine Hälfte des Projekts an die Grenze der Kunst, die durch die wissenschaftliche oder philosophische Welt der Begriffe markiert ist, so erleben wir in der anderen Hälfte eine Reise an die Grenze der zeitgenössischen Kunst, die durch die alltägliche Lebenswelt des Emotionalen gekennzeichnet ist. Die ästhetische Bindung dieser beiden Grenzerlebnisse erfolgt aber durch das Denk- und Gestaltungsmodell der Webdramaturgie, die uns zwangsläufig an das klassische Buch der europäischen Dramen- und Epenanalyse, die „Poetik“ des antiken griechischen Philosophen Aristoteles, erinnert. Der Text der „Poetik“ des Aristoteles läßt sich aber nicht nur im antiken Sinne als Maßstab und Norm eines klassischen objektiv regelgerechten Kunstwerkes verstehen, sondern zeigt sich darüber hinaus auch als Zeichensystem der Denkmöglichkeit von subjektiven Handlungsräumen im Bereich des Fiktionalen. Was kann alles möglich sein, wenn wir fiktive Figuren in eine Auseinandersetzung schicken, die wir als Handlung verstehen können? Die künstlerische Anwendung eines solchen Denk- und Gestaltungsmodells einer Webdramaturgie, innerhalb dessen an die Stelle des aristotelischen tragischen Helden und des Chores in der elektronischen Gegenwart Webobjekte und der Benutzer selbst treten, können wir in dem Webkunstwerk „zeitgenossen.com“, erleben.

Die Medienkunst möchte ich als das Paradigma für die Kunst der Moderne in einem umfassenden Sinne verstehen. Dies kann zunächst einmal heißen, daß die Medienkunst den geradezu paradigmatischen Schauplatz für die permanente Dynamik der Kunst der europäisch-westlichen Moderne zwischen Kritik und Illusion, zwischen Fiktion und Realität bildet. Die Grenzen der Kunst werden immer weiter ausgedehnt, dadurch aber wird der Inhalt der

Sphäre der Kunst ständig verändert und vermehrt. Dieser ständige Prozeß zwischen Kunst als Illusion und Kritik bringt permanent viele Künstler dazu, das bislang traditionelle ästhetische Bezugsfeld der Kunst hinter sich zu lassen und ihre eigene Arbeit mit bislang kunstexternen Fragestellungen zu verbinden. Ästhetik ist schließlich schon längst nicht mehr dem heiligen, umgrenzten Bezirk der Kunst vorbehalten. Der Prozeß der Ästhetisierung wird gerade unter dem Zeichen der Informations- und Mediengesellschaft in Design, Werbung und Lebenshabitus als Inszenierung der Person vielfach und extrem unterschiedlich in den Medien durchgespielt. Das Illusorischwerden der sozialen Lebenswelt in den scheinbaren Realitäten der Medienwelt hat dann in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Medienkünste geradezu auf den Plan gerufen. Ohne die Medienkunst auf die künstlerische Verwendung des Mediums Video reduzieren zu wollen, kann diese Sparte als Weichenstellung interpretiert werden. Der koreanische Videokünstler Nam June Paik etwa führt uns schon 1963 durch kritische Wendung des von ihm gewählten Mediums dazu, die illusionäre Simulation im Fluß der televisiven Bilder neu zu sehen. Die Grenze zwischen Fiktion und Realität wird damit durchlässig.

Auch Hentschläger und Wiener sind Vertreter der Medienkunst. Aber – und dies führt nun dazu, weshalb ihre Kunst durch die Kategorie des Subtilen verstanden werden könnte – es verhält sich nicht so, daß die von ihnen aufgesuchten Grenzerfahrungen, etwa in Richtung der Welt des Begrifflichen oder der sinnlich-emotionalen alltäglichen Lebenswelt, mit der Schärfe der Brutalität oder des Schocks, die von manch anderem Medienkünstler allzu modisch und effekthaschend instrumentalisiert wird, präsentiert werden. Ihre Form der Kritik ist subtiler. Sie ähneln darin einer großen Künstlerfigur der zeitgenössischen Kunst: dem deutschen Maler Gerhard Richter. Die Bilder Gerhard Richters, die figurativen Darstellungen wie die abstrakten Werke, zeigen uns immer, wie die Nachahmung selbst vorgetäuscht wird. Durch Ironie und Subtilität hat er uns in unaufgeregter Art und Weise gezeigt, wo die Grenzen unseres Verständnisses von Medium und Medieninhalt liegen. Als subversiver Kritiker arbeitet auch er dennoch oder gerade absichtlich mit dem Mittel des Schönen, wie er es nennt „reaktionären“, Bildes. In diesem Sinne zeigt er sich als Grenzgänger zwischen Modernismus und Postmodernismus, der zugleich mit der Subversivität der Kritik die Erhaltung des fiktiven, des gemalten und damit traditionellen Bildes betreibt.

Gerhard Richter ist als Künstler mit Leinwand und Farbsubstanz ein Produzent des subtilen Kunstproduktes. Subtilität heißt nun aber zugleich Feingefühl und Schärfe. Meine Behauptung geht dahin, daß Hentschläger und Wiener für das Medium World Wide Web eine ähnliche Rolle spielen wie sie Gerhard Richter für das Medium Leinwand für sich gefunden und erprobt hat. Alle drei benutzen sie klassische Vorstellungen – die Malerei als solche, die Dramaturgie – als Instrument ihrer Kritik am Medium und seinen Inhalten. Die Inszenierung einer Dramaturgie im Web ist in meinem Verständnis aber ein Akt der subtilen Kritik. Die Kritik zur Auffindung der Grenzen des ultimativen Mediums, der unendlich vernetzten digitalen Datenmaschine.